

#Die christliche Anbetung

Beachten wir auch die göttliche Ordnung, die uns in Hebräer 13 vorgestellt und in 5. Mose 26 erläutert wird. Die Anbetung hat den ersten und höchsten Platz. Wir mögen in unserer Klugheit meinen, Gutes zu tun, sich der menschlichen Gesellschaft nützlich zu erweisen und dergleichen mehr sei das Höchste. Aber das ist ein Irrtum. „Wer Lob opfert, verherrlicht mich“ (Ps 50,23). Gott wohnt unter den Lobgesängen seines Volkes. Es ist seine Freude, solche um sich zu haben, deren Herzen von dem Wissen um seine Güte, Größe und Herrlichkeit erfüllt sind, und darum sollen wir ihm stets die Opfer des Lobes darbringen. Der Psalmist sagt: „Den HERRN will ich preisen allezeit, beständig soll sein Lob in meinem Mund sein“ (Ps 34,2), nicht nur dann und wann oder wenn alles um uns her freundlich und heiter ist, wenn unser Lebensschiff glatt und leicht über die Wellen gleitet, sondern „allezeit“ – „beständig“. Der Strom der Danksagung sollte ohne Unterbrechung fließen und kein Raum übrig bleiben für Murren und Klagen, Unmut oder Unzufriedenheit, Trübsinn oder Kleinmut. Wir sollten immer den Geist der Anbetung pflegen. Jeder Atemzug sollte gleichsam ein Halleluja sein. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo es so sein wird. Alle Ewigkeiten hindurch wird unser Lob schallen. Wenn das „Wohltun und Mitteilen“ aufgehört hat, wenn niemand mehr unsere Hilfe und unser Mitgefühl braucht, wenn wir für immer Abschied genommen haben von dieser Szene des Kammers und der Leiden, des Todes und des Verderbens, dann werden wir, ohne müde zu werden, Gott in seinem Heiligtum droben preisen. „Das Wohltun aber und Mitteilen vergisst nicht.“ Die Art und Weise, wie diese Ermahnung gegeben wird, ist von besonderem Interesse. Es heißt nicht: Vergesst nicht, „die Opfer des Lobes darzubringen“. Nein, wir sind in Gefahr, bei dem völligen und glückseligen Genuss unserer Stellung und unseres Teiles in Christus zu „vergessen“, dass wir von einer Welt des Mangels und der Not, der Prüfung und Schwierigkeiten umgeben sind, und darum fügt der Apostel diese heilsame und notwendige Ermahnung hinzu. Der geistliche Israelit sollte sich nicht nur des Guten erfreuen, das ihm sein Gott gegeben hatte, sondern er sollte sich auch an den Leviten, den Fremden, die Waise und die Witwe erinnern, d. h. an alle, die kein irdisches Erbe hatten und sich ganz und gar dem Werk des HERRN gewidmet hatten, und an die, die keine Heimat, keinen natürlichen Beschützer und keine irdische Stütze besaßen. So sollte es auch bei uns sein. Der reiche Strom der Gnade fließt aus dem Herzen Gottes, erfüllt unsere Herzen bis zum Überströmen und erfrischt und erfreut so unsere ganze Umgebung. Würden wir nur mehr genießen, was uns in Gott geschenkt ist, dann würde jede Bewegung und Handlung, jedes Wort, ja, jeder Blick wohltuend auf unsere Umgebung wirken. Nach den Gedanken Gottes ist der Christ ein Mensch, dessen eine Hand erhoben ist, um Gott die Opfer des Lobes darzubringen, während die andere mit den Früchten echten Mitgefühls gefüllt ist, um den menschlichen Nöten zu begegnen.